



Die Kinderintensivstation im Kantonsspital in Chur: Um die Schliessung zu verhindern, führt das Spital eine Petition durch.

Bild Livia Mauerhofer

Kinder zwischen den einzelnen Spitälern verlegt, bei Platzmangel also auch nach Chur», sagt Hohl. Somit sei es wichtig, mehrere Optionen, die auch geografisch verteilt sind, zu haben.

Glarner Kinder in Chur «gut aufgehoben»

Im Kantonsspital Glarus könne ambulant sehr vieles abgedeckt werden, auch in der Kinderarztpraxis, die dem Spital angegliedert sei. «Kinder, die eine medizinische Betreuung oder Überwachung benötigen, brauchen aber meistens auch weitere Abklärungen und sind somit in Chur sehr gut aufgehoben», sagt Andrea Hohl.

«Wenn die Kinderintensivstation in Chur schliesst, müssen neue Verträge mit anderen Kinderspitälern gemacht werden», sagt die Kinderärztin. Das sei nicht so einfach. Ob das Kinderspital Zürich dies abdecken könnte, müsste erst verhandelt werden. Bereits jetzt gebe es sehr viele kleine Spitäler im Kanton Zürich, die auch an das Kinderspital verweisen. Somit gebe es klar auch eine Kapazitätsgrenze.

Weitreichende Konsequenzen

«Die Spitäler nehmen primär die Kinder mit dem entsprechenden Vertragsspital auf», betont Andrea Hohl. Ansonsten würden die Kinder, nicht nur für die Intensivstation, weiter verlegt und Eltern müssten nach Luzern, Aarau, Bern oder Basel reisen, um ihre kranken Kinder zu besuchen. Es gebe einfach nicht viele Alternativen.

Dasselbe gelte für Mehrlingschwangerschaften oder generell Schwangerschaften. «Es ist gut möglich, dass Frauen dann lieber primär in einem anderen Spital gebären, wenn sie wissen, dass ihre Kinder bei Bedarf weiter weg verlegt werden müssten. Somit hätte dies auch weitreichende Konsequenzen für das Kantonsspital Glarus.»

Hintergrund der Petition

Etwa 220 Fälle pro Jahr werden auf der Kinderintensivstation respektive der Neonatologie im Kantonsspital Graubünden behandelt. Zu wenig, wie ein medizinisches Fachgremium kürzlich bewertete. Noch bis Mitte Dezember werden Unterschriften gesammelt, im Frühjahr entscheidet das Gremium dann endgültig über die Zukunft der Churer Kinderintensivstation.

Kinderintensivstation-Schicksal betrifft auch Glarner Kinder

Die Kinderintensivstation im Kantonsspital Graubünden soll geschlossen werden. Mit einer Petition will das Spital Glarus die Schliessung verhindern. Auch für Glarner Eltern und ihre Kinder hätte das Konsequenzen.

von Julia Benz

Das Kantonsspital Glarus stellt sich hinter das Kantonsspital Graubünden. Vor fünf Tagen wurde ein Post über die Onlineplattform LinkedIn veröffentlicht. Darin solidarisiert sich das Kantonsspital Glarus mit dem Kantonsspital Graubünden und unterstützt dessen Petition, die sich für den Erhalt seiner Kinderintensivstation in Chur einsetzt. Andrea Hohl, Leitende Ärztin Pädiatrie im Kantonsspital Glarus, erklärt, warum die Intensivstation in Chur so wichtig für das Kantonsspital Glarus ist.

Enge Zusammenarbeit

«Die Solidarität unter den Spitälern ist gross», sagt Andrea Hohl. Die meisten sähen zudem nicht ein, weshalb es nun

«Die Solidarität unter den Spitälern ist gross.»

Andrea Hohl
Leitende
Ärztin Pädiatrie
Kantonsspital



«plötzlich» nicht mehr möglich sei, Kinder in Chur zu behandeln. Leider gebe es nicht sehr viele Spitäler mit Kinderintensivstationen respektive Neonatologie, also einer Intensivstation für Neugeborene. «Die Zusammenarbeit zwischen dem Kantonsspital Glarus und dem Kantonsspital Graubünden ist sehr eng, nicht nur in der Pädiatrie», erklärt die Kinderärztin.

Das Kinderspital in Chur sei die erste Anlaufstelle für Kinder, die in Glarus nicht versorgt werden könnten, so Hohl. Die Intensivstation in Chur sei daher in verschiedener Hinsicht sehr wichtig für das Kantonsspital Glarus. Zum einen für Kinder, die zu früh geboren wurden oder einer neonatologischen Versorgung bedürften. Aber auch in Bezug auf ältere Kinder, die eine intensive Überwachung benötigen. «Je nach Belegung werden die

Schwimmen für einen wohltätigen Zweck

Total 48 Schwimmer, vorwiegend aus der Schweizer Lebensrettungs-Gemeinschaft, krampfen im thurgauischen Weinfeld im 24-Stunden-Dauereinsatz. Der Erlös kommt der Stiftung «Denk an mich» zugute.

von Kurt Tannö

In Weinfeld versammelten sich vor einer Woche über 70 junge Menschen, bestehend aus Schwimmern und Helferinnen, um sich für wohltätige Zwecke zu engagieren. Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) Weinfeld organisierte das jährliche 24-Stunden-Spendenschwimmen zugunsten der Stiftung «Denk an mich» unter dem Motto «schwimm für anderi». Teams bestehend aus jeweils acht Personen wurden gesucht, um gemeinsam innerhalb von 24 Stunden möglichst viele Kilometer zurückzulegen, wobei stets mindestens ein Schwimmer pro Team im Wasser sein musste.

Der Schwimm- und Rettungsverein (SRV) Linth schloss sich der Unterstützung dieser Idee an, indem Stefan Racherer, Lya Sophie Laager, Alina Rüdösüli, Patrick Müller und Fabio Tannö in den Thurgau reisten. Ihr Team wurde durch Mara Bürer vom Verein Flöös Buchs, Isabel Sutter und Fenja Städler von der SLRG Rapperswil-Jona ergänzt. Insgesamt schwamm die Gruppe beeindruckende 107 100 Meter, was bei jedem einzelnen Teilnehmer einer Strecke von knapp 13,5 Kilometern entspricht. Eine herausragende Leistung.

Wenig Schlaf und Kälte

Bei so langen Aufhalten im Wasser

schief man wenig, wurde dafür jedoch gelegentlich von Kälte geplagt. Dennoch überwogen die Freude am Teamgeist und an der gemeinsamen Leistung sowie die lustigen Momente zwischen den Schwimmeinsätzen.

Die uneigennützigste Hingabe dieser jungen Menschen verdient Anerkennung in Form von Spenden für die Stiftung «Denk an mich».

Nach 24 Stunden im Wasser: Müde, aber zufriedene Schwimmerinnen und Schwimmer der sechs teilnehmenden Teams.

Pressebild

